

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 29. Juni 1889.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz: Jährlich . . . Fr. 6 —
Halbjährlich . . . „ 3 —
Vierteljährlich . . . „ 2 —
Postunion Jährlich „ 8 50

Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.
Anserte werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne u. c.

Einrückungsgebühr:
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
Wiederholungen 10 „
Für die Schweiz 20 „
Für das Ausland 25 „

Heute mir, morgen dir

Ist noch Einer, der sich der Ereignisse vor dreißig Jahren, im Jahre 1859 erinnert. Damals kämpften die sardinischen Truppen Viktor Emanuels, Seite an Seite mit den Rothhosen des französischen Kaisers Napoleon, um die europäische Politik und die alte Länderkarte zu verbessern. Oesterreich wurde hinausgeworfen aus der Lombardei und Venetien. Weiter unten in langen, hungrigen Stiefeln spuckte der alte Räuberhauptmann Garibaldi mit seinem zusammengelesenen Gesindel herum. In damaliger Zeit war es auch, wo die vielen kleinen Fürsten Ober- und Mittelitaliens, worunter der König von Neapel, vertrieben wurden. Damals auch nahm man immer mit dem gleichen Rechte des Stärkern dem Papste den größten Theil des damaligen Kirchenstaates weg. Das Alles geschah unter dem Jubel und Beifallsklatschen sämtlicher liberaler Helden der Welt. Wer damals schon die Zeitungen gelesen, wird sich erinnern, wie in der radikalen, protestantischen und liberalen Schweiz nur ein Freudenjubel war, daß es dem Papst, dem katholischen Oesterreich an den Krage ging. Was damals zerrissen wurde, das war die Erklärung und Bestimmung des „Wienerkongresses“ von 1813. In damaliger Zeit sprach aber kein liberales Blatt von Vertragsbruch, von hl. Eiden und Rechten. O nein! So lange es galt dem wirklichen, oder zum Theil auch nur dem gemuthmakten Katholizismus (Oesterreich) Schaden zuzufügen und verbriefte Rechte den Bach abzuschicken, da fehlte es nicht an Applaus. Garibaldi wurde sogar mit Mazini zum Ehrenbürger gemacht, Alles mit Mehreren.

Der Kulturkampf in Genf und Jura ist hoffentlich noch in Aller Erinnerung. Ein Stück katholischen Savoyens und das einstige, baselbischöpliche Fürstenthum, der katholische Theil Jura's, wurde das erste zum kalvinischen Genf, das andere zum reformirten Bern geschlagen, unter der ausdrücklichen Bestimmung des „Wienerkongresses“, daß vollste Religions- und Gewissensfreiheit für „ewige Zeiten“ garantirt sein soll. Die Annerion wurde vollzogen, die Eide und Verträge heilig und feierlich beschworen. Wie aber Eid und Vertrag geachtet wurden und noch werden, darüber sind Bücher geschrieben worden. Es sind das Erinnerungen, die noch in Jedermann's Gedächtniß sind.

Heute fällt es nun dem gewaltigen Bismarck ein, den gleichen „Wienerkongreß“ mit seinen Bestimmungen, soweit er die Neutralität und Souveränität der Schweiz betrifft, ebenfalls in die alte Kumpelkammer zu werfen. Wer früher jubelte und sich krümmte vor Behagen, wer aber heute sauerköpfige Miene macht, das sind die Herren Radikalen. Wir wollen annehmen, es sei ihnen Ernst mit ihrer patriotischen Entrüstung.

Aber mit Verlaub! Entweder gilt der Wienerkongreß etwas, dann müßtet ihr ihn gelten lassen schon vor dreißig und zwanzig Jahren für und wider Alle, selbst für uns bestgehabte Katholiken oder er gilt nichts, wenn der Stärkere nicht mehr will; dann hat Bismarck ja nach euern Grundsätzen formell Recht. Hat Viktor Emanuel rechtlich Italien zusammen eingestekt und den Papst beraubt, warum soll dann Bismarck nicht das Recht haben die Schweiz einzusteden? Hatte damals der Wienerkongreß wegen Veraltung seinen Werth verloren, dann ist er seither erst recht verschimmelt. Waren die letzten Kriege recht, warum ein neuer nicht?

Wäre die Sache nicht so außerordentlich ernst, man möchte sich wirklich die Sache vorstellen, wie die Straßenzungen die Bilder eines Guckkästners auf dem Jahrmarkt. Erstes Bild: Der Wienerkongreß und der Weltfrieden. Zweites Bild: Drei Kaiserbündniß und Schweizer Neutralität nebst Anerkennung des Kirchenstaates. Brrr . . .! Ein anderes Bild: Italien wird geeinigt; Beifallsklatschen der Radikalen. Brrr . . .! Ein anderes Bild: Deutschfranzösischer Krieg und Kulturkampf; der Wienerkongreß in Stücke gerissen! Brrr . . .! Ein anderes Bild: Die Schweiz hat aufgehört neutral und souverän zu sein, weil die Verträge von Wien nur zerrissenes Papier sind. Brrr . . .! Letztes Bild: Lange Rosen und noch längere Gesichter, weil es diesmal nicht bloß gegen Papst, oder wenigstens Oesterreich, auch nicht gegen die Pfaffen allein geht. — Schluß! Brrr! — Lange Zeitungsartikel!

Eidgenossenschaft

Aus der Bundesversammlung. Die Diskussion über den Generalstaatsanwalt im Nationalrath hat in manchen Punkten aufgeklärt, ein Verdienst der luciden Berichterstattung des Herrn Nationalrath Suter, aus welcher hervorgeht, daß dem Staatsanwalt das Recht zusteht eine gerichtliche Ueberweisung der Fälle zu beantragen. Damit wäre wenigstens der Gefahr vorgebeugt, in das System einer reinen Administrativjustiz zu verfallen. Bemerkenswerth und logisch war die Aeußerung des Herrn Nationalrath Bonthon, welcher sagte, man hätte erst ein Strafgesetz schaffen sollen und dann erst den Beamten, der es handhaben muß. Heute befindet sich unser Anwalt einigermaßen in der Lage der Schweiz. Positionsartillerie vor zehn Jahren. Man hatte damals wohl Positionsartilleristen, aber keine Positionskanonen. Noch eine Bemerkung: Die Rechte in der Bundesversammlung hat einstimmig den Generalstaatsanwalt angenommen und die Gewehrvorlage. Wird nun endlich das einfältige Obstruktionsgebüdel der radikalen Presse verstummen?

Der Bundesrath will noch in dieser Session

an die eidgen. Rätthe das Gesuch stellen, ihm Vollmacht zu ertheilen, Anschaffungen, welche erst in den nächsten Jahren auf das Budget kämen, wenn er es nöthig findet, schon im Laufe dieses Jahres zu machen. Da sich diese Anschaffungen nur auf Landesverteidigungsmittel beziehen können, dürfte diesem Vorhaben großes Gewicht beizulegen sein.

Ständerath. In Betreff der Zuderrückzölle beantragt die Kommissionmehrheit Zustimmung zum Nationalrath, die Minderheit Rückweisung bis zur Revision des Zolltarifs. Cornaz beantragt Verschiebung bis zur Winteression. Es sprechen für die Mehrheit Haberstich (Referent), Ruch, Munzinger, Keiser, von Arz, Bundesrath Hammer. Für die Minderheit Zweifel (Referent), Baumann. Auf Antrag Jordan wird wegen der Abwesenheit mehrerer Mitglieder die Abstimmung auf Morgen verschoben.

In der Gewehrfrage (Referent Kellersberger) wird einstimmig ohne Diskussion dem Nationalrath beigegeben.

Sitzung vom 27. Juni. Der Nationalrath hat die Kredite für Kriegsmaterialanschaffungen auf Rechnung des Budgets 1891 und 1892 ohne Diskussion und ohne eine Höhe zu normiren bewilligt.

Im Ständerath sprachen für Eintreten auf das Gesetz betr. den Bundesanwalt: Haberstich, Cornaz und Wirz. Lektterer führte aus, zur Aufrechthaltung der Ordnung bedürfe es keiner Polizei des Staates, sondern der unverfälschte schweizerische Volkssinn werde dafür sorgen.

Die Minderheit stimmte für den Anwalt, dessen Thätigkeit sich aber möglichst auf die Fremdenpolizei beschränken wolle.

Der Rath nahm folgende Zusatzbestimmung zum Beschluß des Nationalrathes an:

„Der Generalanwalt überwacht die Fremdenpolizei in Bezug auf jene Handlungen, welche die innere oder äußere Sicherheit der Schweiz gefährden, sowie die bezüglichen Untersuchungen. Er unterbreitet dem Bundesrath die auf Anwendung des Artikels 70 der Bundesverfassung gehenden Anträge.“

Die Annahme des Gesetzes erfolgte einstimmig d. h. mit 35 Stimmen. —

Der Ständerath hat das Telephongesetz nach den Beschlüssen des Nationalrathes angenommen. Ebenso den Rückzoll auf condensirte Milch.

Zur Lage. Die letzte „Nord. Allg. Ztg.“, das Kanzlerblatt brachte einen neuen Artikel und eine neue Wendung! Seit Samstag hat das Kanzler-Organ den Wohlgemuthhandel fallen lassen. Es ist nicht besser geworden, denn seither bombardirt es direkt gegen unsere Neutralität. Geradezu eine stupende Leistung ist seine neueste, worin es wörtlich heißt: „Daß die Schweiz durch die Aenderung ihrer inneren Verfassung sich von den Bestimmungen des Wiener Kongresses entfernt habe“ und daß da-

r
ruchtsüße) und
rn des Zuckers

c.
nd verbreiteste

(294)
Freiburg.

h Ihre briefliche
Nachenkatarth,
keinen Schmerz,
te. 2,500 amtl.
(292)

„Hotel Zähringen“
u Wittwe Kor-
strasserie Beau-
von 5 Uhr Abends

erksame Bedienung,
(395)

n Freiburg

allis und Neuenburg,
zier (Dely-Abraham).
selben sind auch der
den und werden von
(354)

en
liez

ucht, Appetit-
ng, Schwäche-
smittel, welches
die Zähne nicht

rendiplomen.

Schweiz.

hen Fr. 5.

(355)

ni das
tional

s Ries,
r Schweizerhalle.
(389/35)

durch die Mächte schon jetzt der Garantie unserer Neutralität entzogen seien. Diese Sophistik läßt in der That alles bisher dagewesene hinter sich, denn thatsächlich stellt die „Norddeutsche“ mit ihrer Behauptung sich auf den Standpunkt, daß jede Verfassungsänderung der Schweiz den Garantemächten zur Genehmigung vorgelegt werden müsse, falls die völkerrechtliche Garantie ihrer Neutralität fortbestehen solle. Man sieht, das Kanzlerorgan wird täglich bescheidener. Man ignoriert in Berlin vollständig, daß die Schweiz nicht nur ein neutraler, sondern auch ein souveräner Staat ist und nicht etwa das eine auf Kosten des anderen. Das Himmelstraurige an der Sache ist, daß man das in Berlin so gut weiß, wie bei uns; aber zur Stunde es nicht wissen will.

Schweizerische Hagelversicherung. Die bis zum 17. Juni d. J. abgeschlossenen Versicherungspolice, 5740 an der Zahl, repräsentieren ein Versicherungskapital von Fr. 6,632,380; am gleichen Tage des Jahres 1888 waren es nur 4078 Police, also 1762 weniger, mit einem Versicherungskapital von Fr. 4,819,060. Bis heute sind aus der ganzen Schweiz Schadenanzeigen eingegangen im Betrage von rund Fr. 30,000. Wenn die Landwirtschaft von weiteren Hagelschäden behütet wird, so wird die Versicherungsanstalt gut entschädigen und dennoch prosperieren können.

Kantone

Luzern. Der internationale Antisklavereikongress wird Sonntag den 4. August in Luzern mit feierlichem Gottesdienste und einer Begrüßungsansprache eröffnet werden. Gleichen Tages Abends 5 Uhr wird der Kongressvorsitzende, Kardinal-Erzbischof von Algier und Primas von Afrika, Lavignerie, nach einer zweiten gottesdienstlichen Feier eine Ansprache halten.

Montags 9 Uhr findet in der Jesuitenkirche die erste Plenarversammlung behufs Vornahme der Wahlen statt.

Der Kongress wird sich in zwei Hälften (Kommissionen) scheiden und so die Erledigung des Arbeiterpensums, die Prüfung der Antisklavereifrage, unter sich theilen. Die Kommissionen beraten jeweils an den Vormittagen von 9 Uhr an getrennt, und zwar im Großraths- und (vermuthlich) im Marianischen-Saale.

Die Plenarversammlungen, welche öffentlich sind, tagen jeweils Nachmittags von 3 Uhr an in der Jesuitenkirche. Redner von Rang werden anlässlich die Beleuchtung der Sklavereifrage nach den verschiedensten Richtungen unternehmen.

Vor Beginn der Tagesarbeit wird täglich um 8 Uhr in der Jesuitenkirche von einem der anwesenden Prälaten eine stille hl. Messe celebrirt werden. Nach Schluß des Tages findet jeden Abend um 5 1/2 Uhr (voraussichtlich in der Hofkirche) kirchliche Andacht mit Predigt statt, letztere gehalten von zum voraus bezeichneten Kanzelrednern von Ruf.

Der Kongress schließt Sonntag den 10. August mit feierlichem Te Deum.

Am Montag konferirte in Luzern Msgr. Brincat, Sekretär des Kardinals Lavignerie, unter Anwesenheit des Hochw. Bischofs von Basel, mit dem luzernischen Vorbereitungskomitee über die weitere Ausbildung von Organisation und Programm des Kongresses.

Die Zahl der erscheinenden Kongressdelegirten und der Eingeladenen dürfte an 400 reichen.

Besonderes Interesse dürfte erregen ein vom Kardinal aus Algier mitgeführter Kirchenchor, bestehend aus befreiten Negerknaben, welche für den Missionsdienst in Afrika bestimmt, während des hiesigen Kongresses aber Proben ihrer kirchlichen Sangeskunst abzulegen berufen sind.

Noch sei erwähnt, daß von hochherziger Seite für den besten auf den Kongress hin zu komponirenden Festgesang (Mantate) ein Preis von Fr. 1000 nebst goldener Medaille, für den zweitbesten ein solcher von Fr. 500 nebst Medaille besonders ausgesetzt worden ist.

Der „Nöln. Volksztg.“ zufolge steht starke Betheiligung auch aus Deutschland in Aussicht. Es bestehen dort bereits 1500 Zweigvereine mit 300,000 Mitgliedern nach kaum mehr als sechsmonatlicher Arbeit! Das ist ein großer Erfolg. Der Ausschuss wird mehrere Mitglieder, jeder Dörfesverein wenigstens ein Mitglied entsenden.

Luzern. Landeswallfahrt. Die Wallfahrt des kathol. Luzerner Volkes nach Sachseln zum Grab des sel. Bruder Klaus, die letztes Jahr so zahlreich besucht war, findet dieses Jahr den 16. und 17. Juli statt. Sammlung der Pilger Abends um ca. 5 Uhr in Sarnen. Die Theilnehmer der Wallfahrt können mit den Mittagzügen von Hause verreisen. Der Besuch des Ranft mit Ansprache daselbst, findet am Mittwoch den 17., bei Rückreise, statt.

Das hochw. bischöfl. Kommissariat hat gestattet, die Einladung zur Wallfahrt von der Kanzel zu verkünden.

Solothurn. Die Landeswallfahrt hat gewaltige Dimensionen angenommen. Ein höchst erfreuliches Zeichen der Zeit auf den grimmen Kulturkampf hinaus, kaum ein und ein halbes Jahrzehnt nach den Gräueln der 70er Jahre, eine neue Lehre für den kantonalen und eidgenössischen Radikalismus.

Die Zahl derer, die sich hierzu angemeldet, beläuft sich nunmehr auf über 3700 Personen, darunter gegen 1000 Männer! Und noch wären da und dort Solche, die sich zu melden entschlossen waren. Man sollte die Anmeldungen nicht drei Wochen vorher schließen; inzwischen ließ sich noch mancher Extrazug arrangiren.

Jetzt dem „Älteren Wochenblatt“ und Konforten aus dem Weg! Wie leicht ist bei Tobsüchtigen ein Unglück möglich!

Tessin. In Stabio wurde in der frühen Morgenämmerung des 10. ds. ein Hund bemerkt, welcher mit allen Zeichen der Wuthkrankheit von der italienischen Grenze her kam. In dem Dorfe biß er drei Frauen, welche sofort zur Durchführung einer rationellen Kur nach Mailand reisten. Schon an der Grenze hatte die Bestie einen Finanzwächter in die Nase gebissen. Von Stabio rannte das Thier nach Vigornetto. Dort brachte es einer Frau eine Wunde bei, welche aber sofort ausgebrannt wurde; in Mancate sprang der Hund einem Mann in's Gesicht und zerfleischte ihm die Lippen, dann wandte er sich gegen Riva und Capolago und soll endlich in dieser Gegend unschädlich gemacht worden sein. Von gewisser Seite wird die Wuthkrankheit des Thieres in Abrede gestellt; man behauptet, der Hund gehöre einem Schmuggler und habe nach einer Hungerkur ausreihen können; nun habe er in seinem Heißhunger auch Menschen angefallen. Es sei keine seltene Erscheinung, daß Schmuggler die Hunde zu ihren Zwecken durch grausame Anshungerung vorbereiten.

Genf. Am Mittwoch war ein Arbeiter in Genf mit der Kanalisation beschäftigt. Plötzlich wird's ihm übel, er ruht einige Momente und, als es besser geht, nimmt er die Arbeit wieder auf. Bald darauf wird er wieder ohnmächtig. Ein in aller Eile herbeigeeilter Arzt konnte nur noch den Tod des Unglücklichen konstatiren. Man glaubt an eine Erstickung durch die Ausdünstung.

Ausland

Rom. Eine den vatikanischen Kreisen nahe stehende Persönlichkeit bestätigte dem Berichtstatter der „Frankf. Ztg.“ in einer längern Unterredung, daß der Papst den Erzbischof von Barcellona aufgefordert habe, ihm auf den Balearen-Inseln einen Zufluchtsort auszuwählen, nicht als ob es seine Absicht sei, sich jetzt dorthin zurückzuziehen, sondern für den Fall, daß Italien in einen Krieg verwickelt würde, welche Eventualität der Papst bei der internationalen Lage nicht aus dem Auge verlieren zu dürfen glaubt. Er fürchtet, daß im Falle eines unglücklichen Krieges die radikalen Italiener ihre Wuth am Vatikan auslassen würden. Einer unlängst empfangenen Deputation ameri-

kanischer Priester äußerte der Papst unter anderem: „Die Zeitungen haben mich todgeschlagen, aber ich verjähre Euch, ich befinde mich vortrefflich.“

Frankreich. Orleansisten und Bonapartisten haben soeben ein Wahlmanifest erlassen. Das Manifest erklärt die Regierung, die Kammer und die Regierungsmethode für verurtheilt; es zählt alle Sünden der letzten Jahre, von Tonkin und den religiösen Verfolgungen bis zum Wilson-Mergerniß auf und spricht die Erwartung aus, daß die Wähler nunmehr Frankreich befreien. Unterzeichnet sind u. A. von den Orleansisten der Herzog von Laroche-foucauld-Daubeauville, die Grafen de Martimprey und de Mun, der Marquis de Breteuil, von den Bonapartisten der Baron de Macau, Folibois, Paul de Cassagnac. Vor der Veröffentlichung soll das Manifest dem Prinzen Napoleon Viktor und dem Grafen von Paris vorgelegt worden sein.

Deutschland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes im Jahre 1878 verlegten die deutschen Führer den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit nach der Schweiz, von wo sie nach Deutschland die sozialrevolutionäre Propaganda verbreiteten und zwar durch die Verbreitung und den Druck ihres Parteiorgans „Sozialdemokrat“ u., sowie durch die Förderung und Verbreitung durch Lokalbehörden. Die Reklamationen des diesseitigen Vertreters in Bern waren erfolglos, da der Bundesrath sich von der Schädlichkeit des „Sozialdemokrat“ nicht überzeugen konnte und sich mit der Unzulänglichkeit der schweizerischen Strafgesetze entschuldigte. Erst als 1887 ein besonderes und auch die schweizerischen Persönlichkeiten angreifendes Heftblatt, der „Rother Teufel“, erschien ging der schweizerische Bundesrath vor und wies die bekanntesten Leiter des „Sozialdemokrat“ aus. Diese Ausweisung verhinderte aber den Vertrieb und die Verbreitung des Blattes in Deutschland nicht. Obwohl nunmehr in London gedruckt, gehe der größte Theil der Auflage nach der Schweiz, um von da nach Deutschland eingeschmuggelt zu werden; außerdem liege die Vermuthung nahe, daß das Blatt theilweise noch immer in der Schweiz gedruckt werde.

Bayern. Der Bayerische Katholikentag findet anfangs September in München statt, wie in der Konferenz vom 24. Juni der im katholischen Kasino hier abgehaltenen Versammlung angesehener katholischer Männer aus allen Ständen und aus allen Theilen des Landes beschlossen wurde. Folgende vier Punkte sollen den Gegenstand der Verhandlungen bezw. Beschlüsse bilden: 1. Zustimmung zu dem Memorandum des Episkopates und zu dem Schreiben des heiligen Vaters an den Hochw. Herrn Erzbischof von München-Freising. 2. Dementisprechende Stellungnahme zu dem Antwortschreiben der königlichen Staatsregierung. 3. Protestkundgebung in der römischen Frage. 4. Protestkundgebung gegen die Giordano-Bruno-Feier. Mit den Vorbereitungen wurde ein engeres Komitee betraut, welches das Recht hat, sich nach Bedarf zu kooptiren. Von hervorragender Seite wurde schließlich noch eine an den Katholikentag sich anschließende Wallfahrt nach Altötting angeregt.

Oesterreich. Zur Thronrede des Oesterreichischen Kaisers schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“: „Seit der Begründer des deutschen Reiches auf die unchristliche Neigung zu Ueberfällen benachbarter Völker hinwies, vernahm Europa keinen so ernsten Ton.“ Den Hauptnachdruck legt das Blatt auf den Serbien und Bulgarien betreffenden Passus. Die Ansprache zeige, daß die Hoffnung, Rußland durch Nachgiebigkeit zu versöhnen, auch in der Hofburg schwindet.

Oesterreich. Im Budgetausschusse der Oesterreichischen Delegation erklärte Kalnoky, der Friede sei nicht gefährdet, obwohl schwankend. Die Annahme einer feindseligern Haltung der neuen rumänischen Regierung gegen Oesterreich sei irrig; auch sei die Annahme, Serbien werde dauernd in der heutigen Aufregung bleiben, voreilig. Gegen die Verjähre, dort einen Herd für Umtriebe zu schaffen, müßte sich Oester-

reich pflichtigen des allgemeine Unzufriedenheit schen Rechtszu weckung nation hätten alle Mo Willen, den Oesterreich- und Verbündeten Frieden zu erlangen und zu allem Rußlands freu

Italien. wiederum, wie Schwarm He zu den Thoren richtet. Die um eine weite Landplage zu

Am 24. J neugewählte Kaplan daselb und Seelforg Alles freut si Stammler hi Hr. Pfr. Nid und 49 Jahr sengerreich in letzten Jahren die Demission übernehmen.

Hagelbesk term 22. dies beschädigten in Frätschels im veranstalten.

Letzten Mo auf dem Gebie Leichnam eines in einem Gef macht hat.

Berlin, 27. setzt ihre gestrügung der S und hebt die Propaganda u Partei hiemist sowie die Dul ohne Leumund in der Schw Anarchisten M merer, Rumis boden Verbred her in Deutsch Auch hier wa stets ohne Er Schweiz so za ganistren und Heimath mitt unterstützen.

kratischen Ben zeitig die Füh Die Kongresse schen Zweiges der Schweiz gebildet und set somit der Wachsen der Deutschland m **Berlin,** 27. gedenkt, nach sozialdemokrati auf Grund die wenig zutreffes rathes Drog b wesen seien. ferner, die H Bundesrathes in viel höflicher polemisch, als Stünzli annehm **Wetz,** 27.

...pft unter anderem: vortrefflich." und Bonapartisten...
...die Kammer und...
...von Tonkin und...
...bis zum Wilson-...
...Erwartung aus...
...Frankreich befreien...
...den Orleansisten der...
...Daudcauwille, die...
...e Mun, der Mar-...
...Bonapartisten der...
...Paul de Cassagnac...
...das Manifest dem...
...dem Grafen von...
...Allg. Btg." schreibt:
...Sozialistengesetzes...
...deutschen Führer...
...it nach der Schweiz...
...sozialrevolutionäre...
...war durch die Ber-...
...Parteiorgans „So-...
...die Förderung und...
...en. Die Reklama-...
...ters in Bern waren...
...von der Schädlich-...
...überzeugen konnte...
...keit der schweize-...
...te. Erst als 1887...
...schweizerischen Per-...
...blatt, der „Rother...
...weizerische Bundes-...
...ntesteten Leiter des...
...Ausweisung ver-...
...die Verbreitung...
...cht. Obwohl nun-...
...e der größte Theil...
...u werden; außer-...
...he, daß das Blatt...
...r Schweiz gedruckt...
...Katholikentag findet...
...en statt, wie in der...
...er im katholischen...
...sammlung angefehe-...
...allen Ständen und...
...s beschlossen wurde...
...den Gegenstand der...
...sse bilden: 1. Zu-...
...dem Memorandum...
...schreiben des heiligen...
...rn Erzbischof von...
...sprechende Stellung-...
...ben der königlichen...
...kundgebung in der...
...stfunde gegen...
...Mit den Vorberei-...
...nate betraut, welches...
...edarf zu kooptiren...
...urde schließlich noch...
...anschließende Ball-...
...rede des Oester-...
...bt die Wiener „Neue...
...ründer des deutschen...
...neigung zu Ueber-...
...wies, vernahm Gu-...
...“ Den Hauptnach-...
...Serbien und Bul-...
...Die Ansprache zeig-...
...durch Nachgiebigkeit...
...oburg schwindet...
...auschüsse der öster-...
...hrdet, obwohl...
...ne einer feindseligern...
...gen Regierung gegen...
...i die Annahme, Ser-...
...heutigen Aufregung...
...Versuche, dort einen...
...en, müßte sich Oester-

reich pflichtgemäß wehren. Der wahre Grund
des allgemeinen Gefühls der Unsicherheit sei die
Unzufriedenheit einiger Völker mit dem europäi-
schen Rechtszustand und die systematische Er-
weckung nationaler Leidenschaften. Zweifellos
hätten alle Monarchen und Regierungen den festen
Willen, den Friedensbruch zu verhindern und
Oesterreich-Ungarn werde im Verein mit den
Verbündeten sein Möglichstes thun, um den
Frieden zu erhalten. Die Beziehungen zu Deutsch-
land und Italien seien warme und erstarrende,
und zu allen andern Staaten mit Einschluß
Rußlands freundschaftliche.

Italien. In der römischen Campagna ist
wiederum, wie im verflossenen Jahre, ein großer
Schwarm Heuschrecken eingetroffen, welcher bis
zu den Thoren Roms große Verwüstungen an-
richtet. Die Behörden bieten alle Mittel auf,
um eine weitere Verbreitung dieser furchtbaren
Landplage zu verhindern.

Kanton Freiburg

Am 24. Juni wurde in Ueberstorf der
neugewählte Pfarrer, Herr Bonlanthen, bisher
Kaplan daselbst und früher Professor in Freiburg
und Seelsorger in Murten, feierlich installiert.
Alles freut sich der trefflichen Wahl. Hr. Pfr.
Stammler hielt die ausgezeichnete Festpredigt.
Hr. Pfr. Kilchör, welcher bereits 83 Jahre zählt
und 49 Jahre — ein halbes Jahrhundert! —
segenreich in Ueberstorf gewirkt hat, in den
letzten Jahren aber wiederholt aus Altersgründen
die Demission nachsuchte, wird nun die Kaplanei
übernehmen.

Pagelbeschädigten. Der Staatsrath hat un-
term 22. dies verordnet, es sei für die Pagel-
beschädigten in Gletterens, Ballon, Kerzers und
Fräschels im ganzen Kanton eine Hauskollekte zu
veranstalten.

Letzten Montag, wurde im Rümervohl-Walde,
auf dem Gebiete der Gemeinde Peretschied, der
Leichnam eines Unbekannten aufgefunden, welcher
in einem Gebüsch seinem Leben ein Ende ge-
macht hat.

Neueres

Berlin, 27. Juni. Die „Nordd. Allg. Btg.“
setzt ihre gestrigen Beschwerden über die Begün-
stigung der Sozialdemokratie in der Schweiz fort
und hebt die Förderung der sozialdemokratischen
Propaganda unter der Jugend durch die von der
Partei hiemit eigens beauftragten Mitglieder,
sowie die Duldung fremder Sozialrevolutionäre
ohne Vermundzeugnisse und Legitimationspapiere
in der Schweiz hervor. Sie erinnert an die
Anarchisten Reinsdorff, Niese, Stellmacher, Kam-
merer, Kumiich und Neve, welche auf Schweizer-
boden Verbrechen vorbereiteten und dieselben nach-
her in Deutschland und Oesterreich ausführten.
Auch hier waren die Beschwerden Deutschlands
stets ohne Erfolg. Die Anarchisten sind in der
Schweiz so zahlreich, daß sie Vereinigungen or-
ganisiren und ihre Gefinnungsgenossen in der
Heimath mittels Geld-Beiträgen bei Wahlen
unterstützen. Die Leiter der deutschen sozialdemo-
kratischen Bewegung in der Schweiz sind gleich-
zeitig die Führer der Bewegung in Deutschland.
Die Kongresse der Internationalen und des deut-
schen Zweiges derselben werden vorzugsweise in
der Schweiz abgehalten und von den Behörden
gebildet und gefördert. Der Schweiz. Regierung
sei somit der Vorwurf nicht zu ersparen, daß
Wachsen der sozialrevolutionären Propaganda in
Deutschland wesentlich gefördert zu haben.

Berlin, 27. Juni. Die „Nordd. Allg. Btg.“
gedenkt, nach Beendigung ihrer Artikel über die
sozialdemokratische Umsturz Bewegung in der Schweiz
auf Grund dieses Materials nachzuweisen, wie
wenig zutreffend die Ausführungen des Bundes-
rathes Droz bei der jüngsten Interpellation ge-
wesen seien. Die „Nordd. Allg. Btg.“ vernimmt
ferner, die Rückäußerungen des schweizerischen
Bundesrathes an Rußland und Oesterreich seien
in viel höflicherem Style gehalten und viel weniger
polemisch, als die Antwort auf die Interpellation
früher annehmen lasse.
Metz, 27. Juni. An Stelle Antoinès wurde

hier der deutschfeindliche Lanique mit überwälti-
gender Mehrheit, aber bei schwacher Wahlbethei-
ligung gewählt. (Die Deutschen hatten keinen
ernsthaften Gegenkandidaten aufzustellen vermocht.
Die Red.)

Zanzibar, 27. Juni. Die für Wislmann be-
stimmten Dampfer „Vulkan“, „München“ und
„Mag“ sind gestern wohlbehalten hier eingetroffen.

New-York, 27. Juni. Auf der Pennsylv-
vania-Eisenbahn stießen zwei Güterzüge auf-
einander. 15 Personen wurden getödtet.

Diebfrauenkirche.

Sonntag, den 30. Juni, Abends 6 Uhr, Schluß
der Herz-Jesu-Andacht mit Predigt, Segen und
Weihe an das hl. Herz Jesu, wobei unter den
Bedingungen der Beicht und Kommunion ein
vollkommener Ablass gewonnen werden kann.

Ursulinerkirche.

Die jährliche Aussetzung des Allerheiligsten
Sacramentes für das Herz Jesu-Fest wird ab-
gehalten Sonntags, den 30. Juni, von Morgens
6 1/2 Uhr, bis Abends 4 1/2 Uhr.

Wallfahrt nach Marches.

Dieselbe ist auf Montag den 15. Juli verschoben.

Neueste Depeschen.

Wien, 28. Juni. In der Abend Sitzung des
Auswärtigen, erklärte Ratnohy auf eine Anfrage
Falks, wegen Situation in Bulgaren und ob
der Zeitpunkt der formellen Anerkennung gekommen
sei, daß nur die übereinstimmende Anerkennung
aller Mächte den faktischen Zustand regularisiren
können.

Sollte die Konsolidirung wie bisher fort-
schreiten, so dürfte schließlich die Anerkennung
nicht ausbleiben. Bezüglich der Kriegsbefürch-
tungen, müsse er vor Ueberschätzung kleiner Stö-
rungen warnen. Ratnohy empfiehlt, die Lage
stets im großen Ganzen und unabhängig von Zwi-
schensfällen zu beurtheilen, die nur eine augen-
blickliche Bedeutung hätten. Niemand würde die
Verantwortung leichtsin übernehmen, durch Feind-
seligkeiten die gegenwärtige Unsicherheit zu be-
enden. Diese Erklärungen befriedigten und das
Budget des Auswärtigen wurde angenommen.

Paris, 28. Juni. Gestern fand im Hotel
Continental das Banquet des internationalen
literarischen Kongresses statt. Herr Fallières
wohnte bei; nach dem Toast des Jules Simon,
begann Herr Philibert eine Rede zu halten.
Die Gäste protestiren.

Auf die Aulse Nieder Boulanger erwiderte
Theodore Cahy mit „es lebe Boulanger“. Ein
Zumult entsteht. Hr. Fallières will den Saal
verlassen, Jules Simon hält ihn zurück, und die
Ordnung wird wieder hergestellt.

Fallières hielt dann seine mit vielem Beifall
ausgenommene Rede ohne irgend eine Anspielung
zu machen. Das Banquet endigt ohne weitern
Zwischenfall.

Briefkasten der Redaktion.

S. P. D. S. Verdanken Ihre gefällige
Mittheilung. Kann jedoch nicht Verwendung
finden, weil zu persönlich und in das Gebiet des
Platzes gehörend.

Auszug aus dem Amtsblatt 1889, Nr. 26.

Benefizium Inventari.
Unter'm 24. Juni d. J. hat das hiesige Gericht das
amtliche Güterverzeichnis über die Nachlassenschaften
1. des Joseph Valentin Widder, des Peter sel., von
und bei Leben in Dübingen, alldort verstorben
am 23. Mai 1889;
2. des Ulrich Zbinden, des Johann sel., von Rüssegg,
bei Leben in Reithalten, alldort verstorben den
10. Juni 1889 — verordnet.

Es werden somit deren Gläubiger und allfällige
Bürgschaftsansprecher hiermit aufgefordert, ihre An-
sprachen in gesetzlicher Form, gegen Vorweisung ihrer
Forderungstitel, bis und mit dem 26. August 1889
in der Amtsgerichts-Schreiberei Tafers einzureichen, unter
Strafe des Verlustes ihrer Anspruchsrechte im Unter-
lassungsfalle.

Ganz seidene bedruckte Foulards
Fr. 2. 10 per Meter bis Fr. 7. 15 vers.
in einzelnen Rollen und ganzen Stücken portofrei
das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg, Zürich.
Muster umgehend. (220)

Unser Rabatt-Ausverkauf dauert vom
15. bis Ende
August. Wir bieten folgende Artikel in prachtvoller
Auswahl. Rein mollene **Damenkleiderstoffe**
schwarz und alle Farben. Fantasiestoffe, Moufeline-
Laine, Satin, Cretonne, Indienne, Planelle, Regen-
mantelstoffe, sowie Seide, Sammt und Plüsch
zum Garnieren. Spitzen. (307)
Herren- & Knabenkleider-Stoffe; Muster sowie
Versandt franko. Möbelbilder gratis. Große Con-
fektions-Magazine
Wormann Söhne, Basel. Ill. Katalog grat.

Anzeige & Empfehlung

Die Spinnerei von
Franz Gremaud in Schärtingen
(Greyserbezirk) empfiehlt sich ihren werthen
Kunden und allen Denjenigen, welche sie mit
ihrem Vertrauen beehren wollen, für das Spinnen
von Wolle, Weben von Tuch und Halbwollstoffen,
sowie für das Walken und Appretiren. Sie be-
sorgt außerdem das Weben von Stoffen zum
speziellen Gebrauche der Landbevölkerung; auch
befaßt sie sich, wie bisher, mit dem Tausche von
roher Wolle gegen gesponnene oder gewobene
Wolle, nach Belieben von Jedermann. Endlich
wird sich obgenannte Spinnerei stetsfort bemühen,
ihre Kunden durch rasche Bedienung und sorg-
fältige und gewissenhafte Arbeit zu befriedigen.
Alle in die Spinnerei gelieferten Waaren werden
gegen Feuersgefahr versichert. (362)

Bu gefälliger Beachtung!

Im Verkaufsladen der „Industriele“
(Gesellschaft zur Hebung des Kleingewerbes)
S Reichenstraße 8 zu Freiburg
wird jede Art von Gravirarbeit auf Metall
(Gold, Silber, Nickel, Kupfer, Messing, Zink
u. s. w.) besorgt. Auch übernimmt man Holz-
gravirarbeiten. (244)

Mäßige Preise!

Am Sonntag, den 30. Juni
Musik und Austrinet
in der Wirthschaft zu Lentlingen
(396) **J. Marty.**

Rundmachung für Landwirthe

Die Unterzeichnete übernimmt von jetzt an,
Wolle zum Spinnen und zur Herstellung von
Tuch und Halbwollentuch, sowie auch Flachs und
Hanf. — Sorgfältige Arbeit! — Man adressire
die Sendungen, direkt an die Agentur der
Frau Wittwe J. Oberfon,
(310) in Freiburg, Hängbrückstraße.

Empfehlung Brasserie Helvetia

bei der Hängbrücke
Freiburg
Zu haben alle Samstage und Marktstage, kalte
und warme Speisen zu vortheilhaften Preisen.
Alle Montage Käsefuchen.
Weine 1. Qualität.
Bier von der Brasserie Beauregard.
E. Ramstein.
(397) (418F.)

Zu verkaufen

Im deutschen Bezirk, 1 1/2 Stunde von der
Stadt Freiburg, in einem Kirchdorse und an der
Kantonallstraße gelegen, ein schönes Heimwesen
mit zwei Wohnhäusern nebst Scheuerwerk, Stal-
lungen und Einfahrt, zwei laufenden Brunnen,
58 Zucharten Land, fruchtbarem Boden, schönem
Futter- und Obstkraut.
Auskunft ertheilt **Johann Michel**, Agent in
Freiburg. (398)

Bad Bonn
Sonntag, 30 Juni
Gänseköpfe & Sackgumpet
Freundliche Einladung. (403/37)

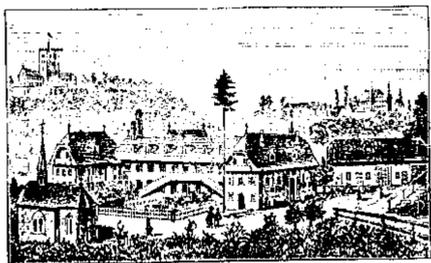
unqoh nk quoc-fajovpac
qun unbarz qun 'parabds in hi
kanatg apybykaca sajat 'adain
napyhsnoyragk in kanatg - aayoy
aaqogsvag s. aqogz uaa pybympay
ano aayoy - uouqog mag sayuy
-ag saq kunpaaag aag iag umi yoo
'bittgu sa hi amu 'uagaaat ppaabrad
aayoyz uavogunaz uagel uaa qun
aayoy-uouqogz apas uainb bigay
-ag aagel uaa pvaagay ahamyia uuy
puyayag apybykac solat 'al uagel
-nkag aayoyz uabypogvadamu nu
qun uavogvayoy-uouqogz uavogvay
nu amu s. aayoyz aayogsvag uavogvay
-agvay saq aayoyz aayogsvag aayoyz
qun puybykag aayoyz aag yoo 'bun
-uag apybykaca puybykaca pon aig hi

Ganz verkehrt

Bad Bonn

bei

Freiburg (Schweiz), eröffnet seit 15. Mai
Gottesdienst in der Kapelle



Wagen bei der Station Dübingen

Dieses schöne Etablissement (70 Zimmer), dessen
heilkraftiges Wasser einen alten Ruf genießt,
wird in vorzüglicher Weise besorgt. Besondere
Rücksicht und Pflege für Kranke, die wie in der
eigenen Familie gehalten werden. Ausgezeichneter
Tisch; bestens versiehener Keller. Großer, Fo-
ressen und andere Fische enthaltender Fischbe-
hälter. Mildes und gesundes Klima; angenehme
und malerische Lage; Spaziergänge, Waldungen,
Schattenplätze, verschiedene Spiele u. s. w.
Ausgezeichnete Kuranstalt zur Erhaltung und
Wiedererlangung der Gesundheit infolge ruhigen
und wohlthuernden Aufenthalts.
Aufmerksames und sehr entgegenkommendes
Personal. Mäßige Preise. (338/30)
Savoy, Bad- und Wirthschaftspächter.



Ehemalige

Brennerei Gebrüder Monney

Oberamtsgasse, Freiburg

Malaga, Madeira, Marsala, direkt
eingeführt zu 2 Fr. 50 Rp. der
Liter.

Enzian (Zenzenen), garantiert rein, je nach
Alter zu 3 und 5 Fr. der Liter.

Essig, dreifacher und einfacher. (92c)

Sommer-Wein

weißer und rother, ist ächt und billig zu beziehen,
bei

C. Castella, Wirth

und Weinändler, Lindengasse, 154, in
Freiburg. (347)

Flüssiger Fruchtzucker

ist ein reiner Syrup, welcher durch seine große und angenehme Süße (Fruchtsüße) und
seine leichte und bequeme Verwendungsweise (die das Lösen und Läufern des Zuckers
vollständig erspart) zum Einmachen von

Früchten, zu Bowlen, süßen Speisen etc.

große Vortheile bietet und in Haushaltungen und Hotels die günstigste und verbreiteste
Aufnahme gefunden hat.

Für absolute Reinheit wird garantiert.

Fruchtzucker ist in Korbflaschen vorräthig von

No. 1 3 5 10 (294)

Preis per No. Fr. — 72, — 71, — 70, — 69 Cts. erhältlich bei:

Karl Lapp, in Freiburg.

Hiermit zeige ich dem geehrten Publikum an, daß ich seit 1. Juni das

Grosse Café des Hôtel National

genannt

CAFÉ MERCIERS

übernommen habe. Beste Consommation; 2 Billards; 22 Zeitungen.
Empfiehlt sich bestens

Freiburg, Juni 1889.

Louis Ries,
früher Wirth zur Schweizerhalle.
(389/35)

Die beliebten Fernseher

mit verbesserten feinem Gläsern, versendet per Postnachnahme à Fr. 3 ebenso 1a. Feldstecher
mit Tragriemen à Fr. 17. 50 (366)
Theodor Stierlin, Optiker Rorschach.
(OH3597)

Kaufsteigerungs-Publikation

Am Donnerstag, den 4. Juli 1889, bringt der Unterzeichnete, im „Hôtel Molejon“ zu
Flamatt, von Nachmittags 2 Uhr an, das ihm dermalen zustehende Heinerwesen „Senfbrückgut“
bei Neuenegg, an eine öffentliche Kaufsteigerung, nämlich:

1. Ein Wohnhaus mit Scheune, sammt ganz gut und neu eingerichteten Schweinställen;
2. An Matt- und Ackerland, zirka 46 Zucharten;
3. An Waldungen, 28 Zucharten, wovon 10 Zucharten schlagbar.

Grundsteuerzuschlagung: Fr. 77,230; Kaufpreis: Fr. 60,000.

Das Ganze kommt sowohl stückweise, als auch gesamthaft in Ausruf.

Willstorf, den 18. Juni 1889.
(390)

Fr. Ruprecht-Stoofz.

Schweiz. Volksbank

Filiale Freiburg

Wie nehmen stetsfort Depot-Gelder an gegen Ausstellung 3 3/4 % Kassascheine auf zwei Jahre
fest, mit halbjährlichen Zins-Coupons.
Freiburg, den 1. Mai 1889. (271)

Die Direktion.

Achtung

Das Café-Restaurant und Brasserie „zur Hängbrücke“ unterhalb vom „Hotel Zähringen“
(Eigenthum des Hrn. A. Gölzlin), ganz neu eingerichtet und geführt von Frau Wittive Kor-
mann-Feller, wird am Samstag, den 29. Juni wieder eröffnet. Die Brasserie Beau-
regard liefert dazu ihren feinsten Stoff, welcher unentgeltlich pro Deo von 5 Uhr Abends
an, ausgeschenkt wird.

Frau Kormann empfiehlt sich bestens durch rasche, sorgfältige und aufmerksame Bedienung,
sowie durch Speisen und Getränke erster Qualität. (395)

Hämorrhoiden.

Mit Recht kann die briefl. Behandlung der Privatpoliklinik Glarus empfohlen werden, da
ich durch dieselbe von Hämorrhoiden, fließend, mit schmerzenden Knötchen, ohne Berufshörung
vollständig geheilt wurde. Constant Cuere! in Billars s. St. Croix. Broschüre gratis. Dip-
lomirte Aerzte. 2,500 amtlich beglaubigte Heilungen. Adressiren: „An die Privatpoliklinik
in Glarus.“ (293)

Zum Verpachten

um an Fasnacht 1890 anzutreten, ein schönes
Landgut von 35 Zucharten, 4 Kilom. von Freiburg,
im deutschen Bezirk gelegen. Boden erster Qua-
lität. Neueste günstige Bedingungen.

Sich zu wenden an Dr. Duriaug, Sohn, in
Perroman. (369)

A. Aufbaumer-Christina

Bildhauerei in der Bilette

beim katholischen Friedhof in Freiburg

empfiehlt ihre große Auswahl fertiger Grab-
steine zu allen Preisen, von 20 Fr. an. (136)

Hierzu eine Beilage und das Sonntagsblatt.

Sonntagsblatt

104
möglich den reichvermehrten Wirth los und schwimmt hoch
frei an's Land. Und die Moral? Gerade so machen es
gewisse Monarchen mit ihren Höfen — und schimpfen
dann auf den Reich.

ein sehr lebenswürdiges, aufgewecktes Kind von
sieben Jahren, wurde von der Schwefel ihres
Vaters zum Besuche in die nahe Hauptstadt ein-
geladen. Bei der Mittagstafel waren viele Gäste
anwesend und voraufwartete Emma auf das

...uchfüße) und
... des Zuckers
... verbreiteste
(294)
... hältlich bei:
... reiburg.

das
... tional

... Ries,
... Schweizerhalle.
(389/35)

... so Ia. Feldstecher
(366)
... tiker Vorschach.

... Hotel Molejon" zu
... "Senferbrückgut"

... weinflüssen;

... Ruprecht-Stoof.

... ank

... heine auf zwei Jahre

... Direktion.

... om "Hotel Zähringen"
... rau Wittwe Korz
... Brasserie Beau-
... von 5 Uhr Abends

... fmerkfame Bedienung,
(395)

... pfohlen werden, da
... ohne Berufshörung
... hüre gratis. Dip-
... Privatpoliklinik
(298)

... r-Christinas
... der Billette
... edhof in Freiburg

... swahl fertiger Grab-
... von 20 Fr. an. (186)

... tt.

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beifung

O. I. X. Buchdruckerei des Wertes vom hl. Paulus, Murtengasse 259, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

104.

ein sehr liebendwürdiges, aufgewecktes Kind von sieben Jahren, wurde von der Schwelger ihres Vaters zum Besuche in die nahe Hauptstadt eingeladen. Bei der Mittagstafel waren viele Gäste zugegen und vergessens wartete Emma auf das Tischgebet, man schien daselbe vergessen zu haben. Das gute Kind, welches sich noch nie ohne Gebet zu Tische gesetzt hatte, machte das Kreuzzeichen und begann zu beten; unwillkürlich legten alle Messer und Gabel nieder und Mancher suchte vergeblich in seinem Gedächtnisse nach dem längst vergessenen Tischgebete. Auch nach Tisch betete Emma andächtig ihr Meines Dankgebet. Nach aufgehobener Tafel rief sie zu sich und sprach freundlich zu ihr: „Siehe Emma, du kannst ja recht schön beten, aber, Kind, was fällt dir wohl ein, dies vor so vielen fremden Gästen zu thun? Ich bin ganz verlegen geworden.“ — „Warum denn, Tante? Papa und Mama haben uns gelehrt, daß man sich nie schämen sollte, sich als Christ zu bekennen.“ — Tante: „Das brauchst du auch nicht, aber das Beten bei Tisch ist ganz außer Mode gekommen, man macht sich nur auf fallend damit, es ist eben noch eine Angewohnheit aus der alten Zeit.“ Emma sah sie verwundert an und sprang dann munter in den Garten. — „Aber, Emma“, sagte einige Zeit nachher die Tante, „du bist bei Welttem nicht mehr das gute, liebe Kind, als welches ich dich sonst gekannt habe. Da hat dir der Onkel die herrlichen Spielsachen aus Paris mitgebracht und ich habe keinen lang- gehetzten Wunsch nach einer Puppenstube erfüllt, aber du hast dich noch nicht einmal für diese schönen Geschenke bedankt. Was soll ich von einem solchen Kinde halten?“ Emma kämpfte mit ihrem Thranen, als sie erwiderte: „Ja, Tante, du hast ja gesagt, das Danken sei noch eine Angewohnheit aus der alten Zeit und nicht mehr Mode. Wenn man dem lieben Gott nicht mehr für Seine Gaben zu danken braucht, so braucht man Menschen für ihre Geschenke ja gewiß auch nicht zu danken.“ Die Tante aber, sehr verlegen, wußte nichts zu sagen, als: „Ja, Kind, das ist etwas Anderes.“ Das hat Emma nicht begriffen; wir begreifen es auch nicht. Als bald darauf der Regierungsrath kam, um Emma wieder abzuholen, und nun seine Schwelger sich über dieselbe beklagte, war er sehr ertraut über die schlafertige Antwort, welche das Kind der Tante gegeben. Nachträglich fand sich auch Frau von N. angeregt, das Tischgebet in ihrer Familie wieder einzuführen.

Berschiedenes.

Ein P a s e l. Wenn der Fuchs von Fischen geplagt ist, nimmt er einen Witz frei in die Schinauge und geht räuberisch ganz langsam ins Wasser. Die Fische, welche das Leben dem Giftungstode vorziehen, flüchten sich immer weiter nach vorn und greifen zuletzt in den einzigen Zufluchtsort, den Fenwick. Dann aber läßt der Fuchs

plötzlich den reichbevölkerten Witz los und schwimmt hoch frei an's Land. Und die Moral? Gerade so machen es gewisse Monarchen mit ihren Fischen — und schimpfen dann auf den — Fisch.

Auf der musikalischen Soiree. Dame: „Singt Deine Mama nicht schon, Heinrich?“
Heinrich: „Ach, das ist noch gar nichts — wenn sie mit der Köchin geht, schreit sie noch viel ärger.“

Eine bedenkliche Gattin. Mann: „Morgen früh muß ich um 4 Uhr geweckt werden, ich gehe auf die Jagd.“
Frau: „Aber Wilhelm, so früh? Da schlafen ja die Hosen noch.“

Im mer Kaufmann. A.: „Aber, Mensch, schämst Du dich nicht, in einem solchen Anzuge einherzugehen. Deine Frau ist stets elegant und nach der neuesten Mode gekleidet und Du —“
B.: „Ja, lieber Freund, zwischen meiner Frau und mir ist ein gewaltiger Unterschied. Meine Frau kleidet sich nach dem Journal; ich dagegen kleide mich nach dem Hauptbuch.“

Die geschickteste Mutter. Der sechsjährige Alfred sagt zu seinem siebenjährigen Vetter Karl: „Pet — da hast, wie meine Mama schon Schiffschuh kauft! Das kann halt Deine nicht!“
„Ach was“, meint Karlchen, „dafür kann meine Mama schöne Hosen flicken, und das kann Deine nicht!“

Beruhigung. — „Sie sprechen da immer von einem Esel, Sie werden doch nicht mich meinen?“ — „Was fällt Ihnen ein! Glaubt es denn nicht noch mehr Esel als Sie!“

Wer sich am meisten amüßigt hat? — Förster: „Nun, meine Herren, wer hat sich denn auf der Jagd am besten amüßigt?“ Ein Jäger (verlegen): „Ich glaube — die Hasen.“

Aber sie thut's doch. „Nente dir, bester Freund, meine Braut kann nicht Klavier spielen.“ — Du sollst du dich freuen, alter Junge! Und du machst so ein trübseitiges Gesicht!“ — „Ja, aber sie thut's doch!“

Der gelungene Franz. Franz und Marie haben ihrer Mutter zum Geburtstage etwas von ihrem Taschengeld gekauft, um sie damit zu überraschen. Mutter: „Kinder, Morgen ist mein Geburtstag. Das schönste Geschenk, womit ihr mir die größte Freude machen könnt, ist der Vorfall, recht brav und sich zu sein!“ „D ie, Mama, das ist aber dumm! Sieht haben wir schon etwas Anderes gekauft!“

Die Trauer. A.: „Sie tragen Flor um den Hut? Wen betrauern Sie?“ — B.: „Den bestagenswertigen — Zustand meines Cylinders.“

Herz für mich gebrochen!

Herz, für mich gebrochen
In bitterer Todesqual,
O Herz, für mich durchflohen
Von spärlichem Sangenshaal!
O Herz, das einst gesprochen:
„Mein Soch ist jücker Schmeier“,
Wann wirst Du unterjochen
Mein stolzes, feiges Herz?
Es hört Dich labend lagen:
„Komm! Ich erlaube dich“,
Darauf ich noch zögernd fragen:
„Wo, Herr, Dich finde ich?“
O hör' mein Herz, Herr, pochen
Von Neu' und Lieb' zu Dir!
O Herz, für mich gebrochen
Und ewig schlafend mir!

Gesühte Schuld.

(Schluß.)

Eine geraume Weile herrschte lautlose Stille in dem Gemache, endlich erhob sich William; der stolze junge Mann schien gänzlich niedergeschmettert von dem eben Gehörten; mit bebender Stimme sagte er: „Sieber Onkel, was du mir da eben mitgeteilt, ist in Wahrheit höchst betrübend und vernichtet alle meine Hoffnungen für die Zukunft, wie ich fürchte. Für den Augenblick ist es mir unmöglich, irgend einen Entschluß zu fassen, denn die Gedanken schwirren wild in meinem Kopfe herum, ich bedarf einige Tage stiller Sammlung, nach Ablauf derselben werde ich Dir mittheilen, wie sich meine Zukunft gestalten soll.“

„Möge Gott Deine Entschlüsse leiten, mein Sohn“, entgegnete der Priester gerührt. Während der nächsten drei Tage blieb William für Leben unthätig in seinen Gemächern eingeschlossen. Es war ein schwerer Kampf, welchen er dort in der Einsamkeit durchkämpfte, denn, was er zu thun im Begriffe stand, bedingte, daß er den süßesten Freuden des Lebens, welche ihm bereits in nächster Nähe winkten, entsagen mußte. Als er am Abend des dritten Tages wieder des Onkels

Zimmer betrat, schien er in der kurzen Zeit um zehn Jahre gealtert. Er kniete vor dem Priester nieder und sagte mit bebender Stimme: „Gib mir Deinen Segen, Onkel, zu dem Entschlusse, den ich nach reiflicher Ueberlegung gefaßt habe. Mein armer Vater hat schwer, sehr schwer gefehlt, um schändlichen Reichthum willen wurde er ein Knecht, ein Verräther an Gott und seiner Kirche. Wie könnte ich im Besitze eines solchen Erbes auf Glück rechnen? Nein, mit dem Sohne stiem es, Buße zu thun für den Unglücksfalle und Gott um Verzeihung anzuflehen. Deshalb habe ich mich entschlossen, Allem zu entsagen, um als Priester und Ordensmann irrende Seelen für die Ewigkeit zu retten.“

„Gott segne Deinen Entschluß, mein lieber Sohn, und möge derselbe uns allen zum Segen gereichen“, entgegnete der Priester mit Thränen in den Augen, während seine Hände segnend auf dem Haupte des irreenden Jünglings ruhten.

Zehn Jahre sind seit jenem Tage im raschen Wechsel der Zeiten dahingeflohen. Am fernen Strande des Ohio wandelt ein Priester, sich mühsam einen Weg durch die einsame Prairie bahnen. Schwerlich würden wir in der hohen, von kühleren Mähligkeiten gebeugten Gestalt Sir William, den einstigen Besitzer von Marverton Hall erkennen, doch er ist es. In heroischen Opfermühe hatte er in der Blüthe des Lebens Allen entzagt, was die Welt Glück nennt, um des Vaters Schuld zu sühnen. Er war Glaubensbote geworden, um Seelen für Gott zu gewinnen, vor allen Andern aber die Seele seines Vaters, denn eine ganz leise Stimme in seinem Innern jagte ihm, daß sein Vater noch irgendwo in einem Erdennest lebe. „Nimm' mein Leben, o Gott, aber rette die Seele meines Vaters!“ so hatte er in tiefen zehn Jahren viele hunderte Mal gefleht, wenn er unter der Last der Mühligkeiten zu erliegen drohte. Ob seine Bitten wohl endlich Erhörung finden? Auch jetzt beschäftigt der Gedanke an den Vater ausschließlich den Geist des Missionärs, so daß er die ersten Hüften eines Indianerdorfes erreicht, ohne etwas davon zu bemerken, erst der laute Jubel, mit welchem man seine Ankunft begrüßt, weckte ihn aus seinen Betrachtungen. Vor Jahresfrist war jenes Indianerdorf durch seine Bemühungen in eine fromme Christengemeinde verwandelt worden,

Während
 Pilgerzüge
 solothurnische
 Wallfahrten
 Empfindung
 Wallfahrt ge
 schirens. W
 von vornher
 denn die Str
 einer Wallf
 per Dampf
 in gewisser
 Die Eisenb
 geist. Der
 laufenden R
 Zeit, beim
 Dampf um
 Heil; sie ru
 alles für G
 Kirche. „
 der hl. Paul
 er ein Zeit
 wenigstens
 nicht mit de
 wenn St. P
 so würde er
 und Eisenb
 Gegner, die
 Finsterlinge
 Leben sei mi
 Verkehr nicht
 Kirche ist für
 gestiftet; nur
 deshalb müß
 nach den Zei
 machten die
 jetzt machen
 einmal erst
 Krieger- und
 lenkbaren Lu
 Katholiken di
 machen velle
 in der Gond
 Die dahin
 Ben über
 Zeit! Von d
 iah; Zeit ist
 Geld abschä
 fährt hier
 mit der Gie
 die Lokomotiv
 geheizt oder
 das gestüttert
 wird; er ist
 Mensch, er
 nur das Zu
 Maschine.

bestalt bei seiner unerwarteten Ankunft. Sie ein treuer Juri unterwies und belehrte er seine Schwestern und spendete ihnen die Graden mittel bei h. Religion. Doch in der folgenden Nacht wurde das Dorf von einem Stämme feindlicher Indianer überfallen, welche unter den Mungelosen ein ihrrechtliches Blutbad anrichteten. Diejenigen, welche mit dem Leben davon kamen, wurden in die Gefangenschaft geschleppt, unter den Weibchen bestand sich auch der mit Händen bedeckte Missionar, welcher bis zum letzten Augenblicke den Gernumbeten und Sterbenden Beistand geleistet hatte. Als die Indianer mit der Freigabe und den Befragungen in ihrem Dorfe anlangten, wurde der Priester bis auf Weiteres in eine Güte gesperrt und seinem Schicksal überlassen. Grathlos fand er dort auf einen harten dicken Saubel, mo ihm die Bestimmung verließ. Als er wieder in etwas seiner Gedanken nachsichtig wurde, war die Nacht hereingebrochen. Nachdem seine Augen sich etwas an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah er sich in dem Gemache um und entdeckte in einer entfernten Ecke ein menschliches Wesen, welches auf der Erde kauerte und von Zeit zu Zeit einen tiefen Seufzer ausstieß. Trotz Muthen und Schmerzen dachte der Missionar daran, daß hier vielleicht eine unferliche Seele für den Himmel zu gewinnen sei, und da er vor Schwäche nur im Schüchtern reden konnte, schlopfte er sich mit Aufbietung aller Kräfte bis zu jenem hin, und fragte ihn liebevoll, ob er ihm vielleicht in irgend einer Weise helfen könne. Die Gestalt, welche dort auf dem sandigen Lager ruhte, war ein Messer, ein sprühender Kreis, welcher allem Mißthume nach halb das Ziel seiner trüblichen Laufbahn erreicht hatte. Beim Zorn dieser Stimme erhob sich der Alte mit ungewöhnlicher Kraft und blühte den Fragen den prüfend an, dann sagte er traurig:

„Sie sind wohl gleich mit ein Gefangener, aus diesem Räume tretet und nur der Tod, ich müßte nicht, in welcher Weise Sie mit helfen könnten, denn ich habe nur einen Wunsch, dessen Erfüllung nicht in Ihrer Macht steht. Es ist gar lange her, seit ich keinen Europäer mehr gesehen habe, deshalb verzeiht einem alten Manne die neugierige Frage nach Vaterland und Stand?“

„Das Christen Vaterland ist überall, ich bin katholischer Priester und Missionar, meine Wege aber fand in England“, war die letzte Antwort auf jene Frage.

„Sich prüfen sich das Greises wolle Sippen auf des Priesters Hände, während er schluchzend ausrief: „Sich will ich getrost mein Haupt zur letzten Ruhe niederlegen, denn der höchste Wunsch meines Lebens erfüllt sich, da ich einen Boten des Herrn vor mir sehe, dem ich an Gottes Statt die Schuld eines langen Lebens betennen kann. Aber wenn Sie Sie sich nicht mit Abscheu von mir, wenn Sie hören, wie ich mich nicht getrennt habe.“

„Der Schwäche ättern mußte der Priester sich neben dem Kreis auf das Lager niederlassen, dann

entgegenete er mit miltem Grusse: „Vertraut auf Gott, mein lieber Freund, er ist barmherzig und von großer Güte, ich bin nur ein armer Diener, ein unbedeutendes Wesen in seiner Hand, und jetzt ein Gefangener gleich Euch. Erleuchtet über Herz durch ein aufrichtiges Bekenntnis und Gott wird in seiner Barmherzigkeit die Güte seiner Gnaden auf Euch herabströmen lassen.“

„Nachdem der Kreis sich eine Weile gefammelt hatte, begann er: „England ist mein Vaterland, ich trug einen alten, geachteten Namen, besaß ein hohes Amt und einen lieblichen Namen, in deren Heilig ich das Glück hatte finden können. Ohne gerade reich zu sein, besaß ich doch so viel, um mit meiner Familie fröhlich leben zu können. Doch da trat die Versuchung an mich heran, der ich leider unterlag und dadurch mein und meiner Angehörigen Leben vergriffete. Es fand nämlich ein entfernter Verwandter von mir, welcher mich unter der Bedingung, daß ich meinen Glauben verleugne und zum Protestantismus übertrete, sich schwor mir wohl eine kurze Zeit, aber der Glanz des Mannons verblende mich berart, daß ich meinen Glauben opferte, um das reiche Erbe in Besitz zu nehmen. Ich war nun der reichste Mann der Gasse, aber von jenem Augenblicke an wird das Glück von mir, Mühe und Streben waren für immer dahin; das laut mahrende Gewissen ließ mir nirgendwo Ruhe. Als mein armes Weib vernahm was ich that, riefte sie einer geschlichen Stimme gleich langsam dahin. Auf ihrem Todbette sprach sie Worte erhabener Art mit mir, deren Mahnung ich wohl erkannte, aber trotzdem konnte ich mich nicht entschließen, dem Reichthum zu entsagen und Buße zu thun.“

„Nach dem Tode meines Weibes litt es mich nicht mehr in der Seimach, Alles, selbst das Schicksal meines Kindes war ein besänftiger Vorwurf für mich. Ich wollte auf Steifen gehen, in der Fremde würden sich die qualenden Vorstellungen schon verlieren. Ich ordnete meine Angelegenheiten, übergab meinen Namen der Sorge eines Verwandten meiner Frau und verließ dann mit einer großen Gelohnung die Seimach, ohne zu ahnen, daß ich den Boden betreten nie wieder betreten würde. Unfals jag ich in der Welt umher, aber die Worte meines Gewissens begleiteten mich überall hin, ich konnte denselben nicht entfliehen. Nach drei Jahren schloß ich mich einer Expedition an, welche auf Entforschung noch unbekannter Länder ausging. Im Marange ging die Meile gut von Station; aber bald erhob sich ein fürchterlicher Sturm, welcher das Schiff auf ein felsichtes Schlenbete, wo es splitterte und mit Mann und Weib zu Grunde ging. Doch nicht in meinen Händen lag die Schuld, eine mächtige Sturmwelle spülte mich ans Sand, wo ich bewußlos liegen blieb. Als ich endlich wieder zum Bewußtsein gelangte, sah ich eine Menge brauner Gefalten,

welche mich in rühden Sprüngen umtanzten. Nur zu bald erfuhr ich die Ursache ihres Spuns, die armen Menschen hielten den Weissen, welchen den Sturm an ihre Küste geschleudert, für einen mächtigen Zauberer, welcher Muth und Muth in seiner Meist hat. Alle meine Bemühungen, sie eines Weisern zu belehren, hatten keinen Erfolg, im Strömung wurde ich aufgehoben und in das Dorf getragen, wo man mich in strengen Bewachung hielt gar viele Jahre. Unbeschreiblich sind die Mißhandlungen, welche ich erdulden mußte, denn alle Strafmittel und Unglücksfälle schrie man meinen Zauberkünsten zu. Die Seiden und Mühlseilketten aber machten mich so schwach und elend, daß ich jeden Gedanken an Flucht aufgeben mußte. Jetzt in der Gefangenschaft kam mir erst die volle Erkenntnis meiner großen Schuld, und wie trotzdem Gott mir in seiner unendlichen Barmherzigkeit Zeit zur Reue und Buße verziehen habe. Ich flehte zu Gott nicht um die Freiheit, sondern nur um die Gnade, vor meinem Ende die Losprechung eines christlichen Priesters zu erhalten. Nachdem ich Jahre lang in der Gefangenschaft dieser Mühen zugebracht hatte, geriet ich schließlich mit einem anderen Stamme in Verthe, bei welcher sie unter den weissen Zauberer, und so kam ich beim hieher in die Gefangenschaft, in welcher ich bereits zehn Jahre zubringe. Meine Lage verbesserte sich insoweit, daß ich keinen Mißhandlungen mehr ausgesetzt war. Doch jetzt sind meine Kräfte fast gänzlich erschöpft, so daß ich meiner baldigen Auflösung entgegenstehe. Aus der Seimach drang nie mehr eine Kunde zu mir. Was mag wohl aus meinem Kinde geworden sein? ob er noch lebt? Sie gerne hätte ich ihn noch einmal an mein Herz gedrückt, und ihn angelehnt, seinem Vater nicht zu suchen ob seiner unheiligen That. Doch dieser Wunsch wird sich nicht erfüllen, denn nie mehr werde ich die Seimach wiedersehen. Doch gerne will ich auf diesen Trost verzichten, da Gott mit in seiner Barmherzigkeit der Gnade verleiht, die Losprechung von meinen Sünden zu erhalten. Dies ist die Geschichte meiner Verirrungen, möge Gott mit ein gnädiger Richter sein!“

„Von der langen Rede erschöpft schwieg der Kreis, der Priester aber drückte dankbar das Kreuz seines Rosenkranzes an die Brust und ein überirdisches Licht verläste seine bleichen Züge, als er an Gottes Statt die Worte der Losprechung über den Reiteren sprach. Dann fragte er mit verhaltenem Stimm, denn große Schmerzen durchzogen seinen Körper: „Wie nennt Ihr Euch einst, vielleicht ist mir Eure Familie bekannt und ich kann Euch Kunde von Euren Sohne geben.“

„Eint nannte man mich Malter, Schlossherr von Marerton Galt, mein Knabe aber hieß William, sprach, hat Ihr von ihm gehört?“

„Mit Aufmerksamkeit zog der Priester ein kleines Medaillon hervor, welches er an einer Schnur

auf der Brust trug und sagte: „Kennt Ihr dies?“

„Sich ergreift der Kreis das Dargerechte; ein jugendliches Stranontlich lächelte ihm entgegen. Er brühte an einer verbrochenen Feder und ber lieblichste, blondegelotte Stirnlocke zeigte sich seinen Blicken. „Mein theures Weib, mein hoher Knabe“, entrag es sich der Brust des Kreisles, während ein Thranenstrom seinen Augen entströmte. Dann aber fragte er ungethüm: „Sprecht, wie kam dieses Kleinod in Eure Hände, mein Knabe trug dasselbe stets auf der Brust?“

„William richtete der Priester sich empor und sprach freudig: „Mein Freund, der Himmel erfüllt auch Euren kochten Wunsch. Das Kleinod ist mein Eigenthum; denn ich bin William, Euer Sohn. Der einstige Erbe von Marerton Galt!“

„Mein Sohn, mein Sohn, bist Du es denn wirklich?“ schlopfte der Kreis und schloß den Mißbegreifenden härmlich in seine Arme, dann ihn aufmerkamen betrachtend sagte er: „Du trägt die sanften Züge meines theuren Weibes, welches so viel um mich gelitten hat.“

„Es waren glückliche Augenblicke, welche Vater und Sohn unter dem Austausch ihrer Gesühle austauschten. Nach einer Weile aber sagte der Kreis schmerzlich: „Ich fürchte, daß ich Euch nur gerunden habe, mein lieber Sohn, um Euch alsbald wieder zu verlieren.“

„Darauf erwiderte der Priester mit einem dankbaren Blick nach Oben: „Gott hat uns große Gnade erwiesen, mein Vater, aber er verlangt ein Opfer, bringen wir ihm dasselbe mit freudigen, dankbarem Herzen!“

„Gottes Wille geschehe!“ entgegnete der Kreis mit frommer Ergebung.

„Im andern Tage fand der Priester an den Folgen der erhaltenen Wunden unter der Gebeten eines Mißbrüders, welchen die Vorlesung hergesteigt hatte. Seine Mission war erfüllt, Gott hatte sein Opfer angenommen, die Schuld des Vaters war gelöhnt.“

„Sonne von der Seimach wurde er zur letzten Ruhe gebettet; lebende Gänbe pflanzten ein schlichtes Kreuz auf sein Grab. Seit erlangte auch der Vater seine Freiheit wieder, aber schon nach wenigen Wochen fand er eine Stubstätte neben seinem Sohne, seine letzten Worte waren ein inniges Dankgebet für die Gnade und Barmherzigkeit, welche Gott ihm gezeigt hatte.“

Emma, oder: Wahrheit aus Kindesmunde.

Der Regierungsrath B., ein eifriger, gläubender treuer Katholik dessen öftentliches und Privatleben für seine edlen Bestimmungen das schönste Zeugnis gaben, ergog auch das seine Kinder in allem Guten und er hat die Freude, sie brav und tugendhaft heranwachsen zu sehen. Sein jungstes Tochterchen,